

„Meine Bibliothek sprengt meinen Kopf“

13 FRAGEN AN JENS LORENZEN

Am Sonntag endete die Ausstellung „Mauer Chronik“ des Berliner Künstlers Jens Lorenzen in der Galerie Liebau. Zum Abschluss kam der Maler noch einmal persönlich nach Burghaun.

Von unserem Redaktionsmitglied **BERND LOSKANT**

? Herr Lorenzen, erinnern Sie sich an Ihr erstes Bild, das Sie verkauft haben?

Das war während meines Studiums – vor 35 Jahren. Ich habe damals Bilder von Verpackungen gemalt. Eine Markensalzpackung, eine Vogelsand-Tüte, Vollmilch-Tetrapack, Schweizer Schokolade usw. – und ich hatte das Glück, das ich die Bilder verkaufen konnte. Das war sehr spannend.

? Mauern sind im Grunde schreckliche Gebilde, die Menschen voneinander trennen. Sie haben die Mauer zum Kunstwerk erhoben – warum?

Meine Mauer ist ein riesiges Kunstwerk, das dazu da ist, auseinander genommen zu werden. Insofern trennt sie nicht, ist kein Hindernis. Im Gegenteil! Die einzelnen Elemente sind in einer Art Diaspora überall verstreut und verbinden die Betrachter.

? Neben den Mauerbildern schaffen Sie auch kleine bemalte Litfaßsäulen. Was macht die Litfaßsäule als Kunstobjekt interessant?

Litfaßsäulen werden mit Plakaten beklebt. Sie gehören wie Plakate, Plakate und Mauern im urbanen Raum zur Außenwerbung. Das macht sie für meine gemalten Décollagen so perfekt. Und sie lassen sich nicht in Gänze betrachten, denn die andere Seite entzieht sich stets dem Blick. Wie bei meiner Mauer, von der man immer nur einen Ausschnitt zu sehen bekommt.

? Eine dieser Säulen wurde gerade für die Kunstsammlung des Bundestages angekauft. Wie kam es dazu?

Herr Alexander Dobrindt von der CSU hatte mich vorgeschlagen, worauf ich dann von der Kommission eingeladen wurde, mich zu bewerben. Von den vielen Bewerbern war ich einer, dessen Arbeit am Ende angekauft wurde.

? Die CSU hatte bereits vorher ein Bild von Ihnen erworben. Haben Sie keine Angst, politisch vereinnahmt zu werden?

Aber sicher habe ich davor Angst. Ich bin sowieso ständig in Angst! Deshalb bin ich wahrscheinlich auch Künstler geworden. Denn in der Kunst wird die Gefahr ästhetisiert und dadurch kontrollierbar. Kunst muss künstlich sein. Dann kann sie nicht für politische Werbung oder für Produktwerbung eingesetzt werden.

? Welche Rolle spielt bei Ihrer Arbeit die Fotografie?

Die Motivsuche mit meiner Nikon-F-Kamera sieht man nicht, wenn man die Malerei betrachtet. Sie ist aber ein ganz wesentlicher Teil der Arbeit. Ich habe mittlerweile ein großes Archiv an Dias von Motiven aus der ganzen Welt, die meine Frau und ich auf unseren Reisen gefunden haben. Zeitungen, abgerissene Plakate, Schilder, Werbung, Reklame, Verpackungen, Aufkleber. Aber auch Filmplakate, Bücher, Comics usw. Das ist ein Riesenschatz, aus dem ich schöpfen kann.

? Sie arbeiten noch komplett analog – Sie fotografieren mit einer alten Kleinbildfilm-Kamera und verwenden einen Dia-Projektor, um die Fotos anzuschauen. Welchen Vorteil hat die analoge gegenüber der digitalen Technik?

Meine analoge Arbeitsweise in der Fotografie ist gut und hat sich bewährt. Ich habe keinen Anlass, davon abzuweichen. Ich baue ja auch meine Keilrahmen, Bilderahmen und Litfaßsäulen selber. Malerei ist Handarbeit! Was ich in die Hand nehmen kann, kann ich fühlen. Ich leiste mir diesen Luxus.

? Ihre Bilder sind bunt und poppig, die Motive folgen Ihren eigenen Assoziationsketten, die sich endlos fortsetzen lassen. Ist Ihre Kunst in irgendeiner Form auch kritisch?

Meine Assoziationsketten sind zwar potentiell endlos, aber nicht beliebig. Jedes von mir gemalte Motiv hat seinen Platz in der Mauer. Alles hängt miteinander zusammen, macht Sinn und hat Bedeutung. Allein das ist doch schon kritisch, finde ich.

? Sie verstehen sich als bildender Künstler. Wie genau bildet ihre Kunst den Betrachter?

Kann ein Abbild bilden? Ich weiß es nicht! Ich kann nur sagen, dass meine Kunst mich bildet – denn ich muss enorm viel lesen. Alle Bücher und Artikel, auf die ich in meiner Mauer verweise, muss ich gelesen haben. Meine Bibliothek sprengt meinen Kopf.

? Ihr wahrscheinlich bekanntestes Werk ist das „BILD“-Bild, die künstlerische Umsetzung des Titels Deutschlands größter Boulevardzeitung. Was hat Sie an dieser Arbeit gereizt?

Das „BILD“-Bild ist entstanden, weil ich mein Fahrrad in einen verrosteten Fahrradständer, auf dem eine „BILD“-Werbung stand, geschoben habe. Da schoss es mir durch den Kopf: Wenn du ein Bild von „BILD“ malst, steht auf dem Bild, was es ist.

? Sie haben dann später auch die „Bild“-Titelseite mit der Schlagzeile „Wir sind Papst!“ zur Wahl von Ratzinger künstlerisch umgesetzt. Was hat Sie daran gereizt?

Daran hat mich gereizt, dass der Bildträger nicht Leinwand ist, sondern dass ich auf die original Druckplatten der „BILD“-Titelseite „Wir sind Papst“ malen konnte. Kai Diekmann, der damalige Chefredakteur, kam zu mir ins Atelier mit einem Stapel Druckplatten und sagte: Jens, mach was daraus!

? Sie haben in der Folge sogar Papst Benedikt getroffen. Haben Sie ihn so erlebt, wie Sie ihn sich beim Malen vorgestellt haben?

2000 Jahre Kirchengeschichte die Hand zu schütteln, konnte ich mir nicht im Vorfeld vorstellen. Und dann sagte der Papst zu mir: „So, so! Sie sind also der Künstler.“ Das war wie ein Segen für mich.

? Ihre Werke sind Teil vieler bedeutender Sammlungen, Sie stellen international aus. Warum kehren Sie immer wieder in die ostthessische Provinz zurück?

Die Galerie Liebau in Burghaun hat mich vor 25 Jahren schon gezeigt, als ich noch am Anfang war. Das rechte ich den Galeristen Günter und Doris Liebau hoch an und das verbindet.

ZUR PERSON

Jens Lorenzen wurde 1961 in Schleswig geboren. Seit 1991 lebt und arbeitet er in Berlin. Studiert hat er bei Prof. Hermann Albert an der HBK Braunschweig. Im Mittelpunkt von Lorenzens Schaffen steht die „Mauer“, ein potentiell endloser Text aus Bildern.

In zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen war sein Werk zu sehen – unter anderem in den Galerien Camera Work Berlin, von Braunbehrens Stuttgart, De Buck Gallery New York. Auch im Sixth Floor Museum Dallas, das sich der Ermordung von John F. Kennedy widmet, ist er vertreten. Darüber hinaus finden sich seine Bilder weltweit in bedeutenden Sammlungen. Für die CSU schuf er in seinem laufenden Gesamtzyklus „Mauer I-IV“ ein mehrteiliges Werk mit den Hauptteilen „CSU im Bundestag“, „Zugspitze“ und „Münchener Merkur“. Es hat in den Räumen der CSU im Bundestag einen Platz gefunden.

Liebe Leserinnen, liebe Leser! Dieser Beitrag ist bereits in unserer digitalen Sonntagszeitung erschienen. Diese kennen Sie noch nicht? Dann schauen Sie ins E-Paper.

